



Schriftsteller und Widerstand

Facetten und Probleme
der Inneren Emigration

*Herausgegeben von
Frank-Lothar Kroll und
Rüdiger von Voss*

Wallstein

Schriftsteller und Widerstand
Facetten und Probleme der
»Inneren Emigration«

Schriftsteller und Widerstand

Facetten und Probleme der
»Inneren Emigration«

*Herausgegeben von
Frank-Lothar Kroll und Rüdiger von Voss*



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2012
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf,
unter Verwendung einer Fotografie von akg-images

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen
gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN (print) 978-3-8353-1042-1
ISBN (eBook, pdf) 978-3-8353-2230-1

Inhalt

I. Grundfragen

Frank-Lothar Kroll

Intellektueller Widerstand im Dritten Reich
Möglichkeiten und Grenzen 13

Hans Dieter Zimmermann

»Innere Emigration«
Ein historischer Begriff und seine Problematik 45

Jan-Pieter Barbian

Zwischen Anpassung und Widerstand
Regimekritische Autoren in der
Literaturpolitik des Dritten Reiches 63

II. Historisch-politische Perspektiven

Günter Scholdt

Geschichte als Ausweg?
Zum Widerstandspotential literarischer
Geschichtsdeutung in der »Inneren Emigration« 101

Boris Schilmar

Nation – Abendland – Reich
Europadiskurse im Umfeld
der »Inneren Emigration« und des Exils 125

Georg Guntermann

»Der spanische Rosenstock« als Versteck?
Zur Konstruktion von Utopie und Gegenwelt
in einer Novelle der »Inneren Emigration« 145

III. Vermittlungsformen

Maria Theodora von dem Bottlenberg-Landsberg

Lautlose Stimmen?

Zeitschriften der »Inneren Emigration« 185

Gunther Nickel

Reiseliteratur im Nationalsozialismus. 205

Erwin Rotermund

Melancholische Literatur von Melancholikern?

Zur Lyrik der »Inneren Emigration« 1933-1945 221

IV. Gruppenbilder

Wolfgang Graf Vitzthum

Jüngere Freunde Stefan Georges im Nationalsozialismus

Umrisse eines Gruppenportraits 245

Gerhard Ringshausen

Der christliche Protest

Konfessionelle Dichtung und

nonkonformes Schreiben im Dritten Reich 267

Herwig Gottwald

Der Beitrag österreichischer Autoren

zur Literatur der »Inneren Emigration« 297

V. Fallbeispiele

Katja Bergmann

Werner Bergengruen und die »Innere Emigration« –

ein topologischer Fehlschluss? 319

Hans Dieter Zimmermann

Reinhold Schneider –

ein Dichter der »Inneren Emigration«? 353

VI. Ausblicke

Hans Dieter Schäfer

Kultur als Simulation

Das Dritte Reich und die Postmoderne 371

Rüdiger von Voss

Verborgene Stimmen der Freiheit

Zur geistigen Legitimation und

politischen Bedeutung der »Inneren Emigration« 411

Die Autoren des Bandes 421

Vorwort

Dieser Band versammelt die Beiträge einer wissenschaftlichen Konferenz zu Problemen der »Inneren Emigration«, die im Juli 2009, anlässlich des 75. Jahrestages des Staatsstreichversuchs vom 20. Juli 1944, an der Technischen Universität Chemnitz veranstaltet wurde. Organisatoren waren die Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944, die Stiftung 20. Juli 1944, der Rheinische Merkur, die Hessische Landeszentrale für politische Bildung und die Professur für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Technischen Universität Chemnitz. Im Mittelpunkt des Tagungsgeschehens stand eine Neuverortung des Phänomens der kulturellen Resistenz und des intellektuellen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, hier im Besonderen die individuellen Verweigerungsformen im literarischen und publizistischen Bereich.

Lange Zeit ist das der »Inneren Emigration« zuzuordnende Widerstandspotential von der historischen und literaturwissenschaftlichen Forschung kaum beachtet worden. Während in den 1950er und 1960er Jahren vor allem die moralischen Dimensionen des politisch-militärischen Widerstandes im Mittelpunkt standen, richtete sich der Blick in den 1970er und 1980er Jahren primär auf die sozial- und alltagsgeschichtlichen Aspekte oppositionellen Verhaltens. Erst das seit Beginn der 1990er Jahre neu belebte Interesse an kultur- und ideengeschichtlichen Fragestellungen hat das Augenmerk dann verstärkt auf die Erhellung auch der geistig-kulturellen Dimension regimekritischen Verhaltens in Deutschland nach 1933 gelenkt.

Die Beiträge dieses Bandes ziehen eine erste umfassende Bilanz bisheriger Forschungsergebnisse und versuchen darüber hinaus die immanent literaturwissenschaftliche Betrachterperspektive in einen stärker historischen Argumentationsrahmen einzubinden. Jenseits der mittlerweile steril gewordenen Entgegensetzung von »Innerer Emigration« und Exilliteratur, tragen die Beiträge den spezifischen Schwierigkeiten Rechnung, denen die im Dritten Reich lebenden und schreibenden regimekritischen Autoren ausgesetzt waren. Dabei steht die Literatur der »Inneren Emigration« in ihrer ganzen Breite zur Diskussion. Die Beiträge beschäftigen sich (I.) mit inhaltlichen, terminologischen und literaturpolitischen Grundlagen (Frank-Lothar Kroll, Hans Dieter Zimmermann, Jan-Pieter Barbian); (II.) mit historischen Bezugsfeldern und utopischen Potentialen (Günter Scholdt, Boris Schilmar, Georg Guntermann); (III.) mit literarischen Vermittlungsformen und Gattungen (Maria Theodora von dem Bottlenberg-

Landsberg, Gunther Nickel, Erwin Rotermund), sie bieten darüber hinaus (IV.) Gruppenporträts (Wolfgang Graf Vitzthum, Gerhard Ringshausen, Herwig Gottwald), (V.) Fallbeispiele (Katja Bergmann, Hans Dieter Zimmermann) und bilanzieren (VI.) die geistigen und politischen Rahmenbedingungen des Widerstands (Hans Dieter Schäfer, Rüdiger von Voss). Auf diese Weise entsteht das facettenreiche Bild einer vielfach noch unerschlossenen Literaturlandschaft, zu deren Neuverortung und Einbindung in den Horizont moderner interdisziplinärer und internationaler Widerstandsforschung der Band einen Beitrag leistet.

Herausgeber und Autoren danken dem Engagement zahlreicher Personen und Institutionen, ohne deren finanzielle Förderung weder die Chemnitzer Tagung noch dieser Tagungsband möglich gewesen wären: den Freunden und Förderern der Technischen Universität Chemnitz, der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 (Berlin), der Stiftung 20. Juli 1944 (Berlin), dem Dorothee-Fliess-Fond (Hamburg) und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (Wiesbaden). Ein besonderer Dank gilt Herrn Peter E. Eckes (Nieder-Olm), dessen großzügige Hilfe für die Realisierung des Buches entscheidend gewesen ist.

Nachdrücklich einbezogen in diesen Dank sind zudem Frau Julia Kasperczak, B.A. und Herr Martin Munke, M.A., die – als Mitarbeiter der Professur für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Technischen Universität Chemnitz – durch umsichtige und gewissenhafte Redaktionsarbeiten zum Gelingen dieses Buches maßgeblich beigetragen haben.

*Frank-Lotbar Kroll,
Rüdiger von Voss*

I.
Grundfragen

Intellektueller Widerstand im Dritten Reich Möglichkeiten und Grenzen

I.

An Untersuchungen zum Thema »Widerstand im Dritten Reich« herrscht kein Mangel. Die historische Forschung hat die Erscheinungsformen resistenten Verhaltens gegenüber der rechtstotalitären Herausforderung in einer mittlerweile kaum noch überschaubaren Fülle allgemeiner und spezieller Darstellungen akribisch rekonstruiert. Sie hat den deutschen Widerstand in seiner zeitlichen Entwicklung ebenso beschrieben wie in seinen regionalen und lokalen Ausprägungsformen; sie hat die verschiedenen Widerstandsgruppen identifiziert, ihre Hauptakteure porträtiert und die ihren Handlungen jeweils zugrunde liegenden politischen und weltanschaulichen Motive analysiert; sie hat die im einzelnen höchst unterschiedlich zu gewichtende Intensität widerständigen Verhaltens zu taxieren versucht und sich dabei an einem zusehends problematischer erscheinenden Widerstandsbegriff abgearbeitet – bis hin zu einer allerdings nicht hinnehmbaren, weil aus heutiger Perspektive urteilenden politischen Diskreditierung zahlreicher Akteure des 20. Juli 1944 und, damit verbunden, einer Relativierung ihres Handelns als bloßer »Resistenz« oder »Renitenz« im Rahmen einer ansonsten weithin nationalsozialistisch kontaminierten Gesellschaftsordnung.

Ein Blick auf die historische Widerstandsforschung der vergangenen fünf Jahrzehnte¹ offenbart indes, daß, bei allen weitstrahlenden wissenschaftlichen Aktivitäten und ambitionierten Forschungsprojekten, *einem* Phänomen bisher erstaunlich wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden ist – weitaus weniger Aufmerksamkeit jedenfalls, als es diesem für die Selbstdarstellung des Regimes wie für das

¹ Vgl. als Bilanzen die umfangreichen, jeweils ein Jahrzehnt der Widerstandsforschung spiegelnden Sammelbände von *Jürgen Schmäddeke* und *Peter Steinbach* (Hrsg.): *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler*. München/Zürich 1985; *Peter Steinbach* und *Johannes Tuchel* (Hrsg.): *Widerstand gegen den Nationalsozialismus*. Berlin 1994; diess. (Hrsg.): *Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur. 1933-1945*. Berlin 2004.

Selbstverständnis seiner Gegner gleichermaßen zentralen Phänomen zukommt. Gemeint ist das Phänomen des kulturellen und intellektuellen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, also jenes schwer entwirrbare Geflecht individueller Verweigerungsformen im Bereich der Literatur, der Bildende Kunst und der Musik einerseits sowie auf den Feldern der Publizistik, der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit andererseits.²

Die historische Widerstandsforschung hat auf diesen Gebieten in der Vergangenheit einige Paradigmenwechsel vollzogen. Galten in den 1950er und frühen 1960er Jahren die der »Inneren Emigration« zugerechneten Künstler, weithin unkritisch, als Repräsentanten eines

- 2 Darüber im Rahmen der neueren deutschen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte zusammenfassend *Frank-Lothar Kroll: Kultur, Bildung und Wissenschaft im 20. Jahrhundert*. München 2003, S. 27-31.
- 3 Repräsentativ für diese Forschungsmeinung sind – neben der älteren Studie von *Franz Schonauer: Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht*. Olten/Freiburg 1961 – vor allem die Arbeiten von *Ralf Schnell: Literarische Innere Emigration 1933-1945*. Stuttgart 1976; ders.: *Innere Emigration und kulturelle Dissidenz*. In: Richard Löwenthal und Patrik von zur Mühlen (Hrsg.): *Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933-1945*. Berlin/Bonn 1982, S. 211-225; ders.: *Zwischen Anpassung und Widerstand. Zur Literatur der Inneren Emigration im Dritten Reich*. In: Thomas Bremer (Hrsg.): *Europäische Literatur gegen den Faschismus 1922-1945*. München 1986, S. 15-32; ders.: *Dichtung in finsternen Zeiten. Deutsche Literatur und Faschismus*. Reinbek 1998.
- 4 Vgl. *Günter Scholdt: Autoren über Hitler. Deutschsprachige Schriftsteller 1919-1945 und ihr Bild vom »Führer«*. Bonn 1993; ders.: »Ein Geruch von Blut und Schande«? Zur Kritik an dem Begriff und an der Literatur der Emigration im Innern. In: *Wirtschaft und Wissenschaft 2* (1994), S. 23-28; ders.: »Den Emigranten nach außen entsprechen die Emigranten im Innern«. Kasacks Diktum und die Kritik an einem Begriff. In: Helmut John und Lonny Neumann (Hrsg.): *Hermann Kasack – Leben und Werk*. Symposium 1993 in Potsdam. Frankfurt am Main 1994, S. 99-109; ders.: *Heiße Eisen. Ostdeutsche Schriftsteller und ihr Umgang mit heiklen Themen im Dritten Reich*. In: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): *Deutsche Autoren des Ostens als Gegner und Opfer des Nationalsozialismus. Beiträge zur Widerstandsproblematik*. Berlin 2000, S. 3-34; ders.: Ernst Wiechert. Ein ostpreußischer Konservativer und die Republik von Weimar. In: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): *Ostpreußen. Facetten einer literarischen Landschaft*. Berlin 2001, S. 117-135; ders.: *Kein Freispruch zweiter Klasse. Zur Bewertung nicht-nazistischer Literatur im »Dritten Reich«*. In: *Zuckmayer-Jahrbuch 5* (2002), S. 127-177; ders.: *Deutsche Literatur und Drittes Reich. Eine Problemskizze*. In: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): *Die totalitäre Erfahrung. Deutsche Literatur und Drittes Reich*. Berlin 2003, S. 13-34; ders.: *Siegfried von Vegesack. Ein Deutschbalte im Dritten Reich*. In: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): *Europäische Dimensionen deutschbaltischer Literatur*. Berlin 2005, S. 93-132.

»besseren Deutschlands«, so dominierten seit den 1970er Jahren polemische, nicht selten denunziatorische Pauschalverurteilungen, die den nach 1933 in Deutschland gebliebenen Schriftstellern eine »affirmative« Haltung unterstellten, also einen Habitus, der bei aller vermeintlichen Distanz zum Regime letztlich doch systemkonform gewesen sei und damit herrschaftsstabilisierend gewirkt habe.³ Seit Anfang der 1990er Jahre hat sich allerdings eine wiederum neuartige Sichtweise etabliert, maßgeblich befördert durch die Untersuchungen von Günter Scholdt,⁴ Hans Dieter Schäfer,⁵ Jan-Pieter Barbian,⁶ Sebastian Graeb-Könnecker⁷ und Erwin Rotermund.⁸ Im Mittel-

- 5 Die – sehr bedeutenden Forschungen – von Hans Dieter Schäfer liegen jetzt gesammelt vor bei *Hans Dieter Schäfer: Das gesplante Bewußtsein. Vom Dritten Reich bis zu den langen fünfziger Jahren*. Erw. Neuausg. Göttingen 2009; vgl. ferner ders.: *Moderne im Dritten Reich. Kultur der Intimität bei Oskar Loerke, Friedo Lampe und Helmut Käutner*. Mainz/Stuttgart 2003, sowie ders.: *Kultur als Simulation. Das Dritte Reich und die Postmoderne*. In: Günther Rüther (Hrsg.): *Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus*. Paderborn/München/Wien/Zürich 1997, S. 215-245.
- 6 Auch Jan-Pieter Barbian hat mittlerweile einen – gleichfalls sehr instruktiven – Sammelband präsentiert, der seine Forschungen zum Literaturbetrieb im Dritten Reich eindrucksvoll dokumentiert; vgl. *Jan-Pieter Barbian: Die vollendete Ohnmacht? Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat. Ausgewählte Aufsätze*. Essen 2008; zuletzt ders.: *Literaturpolitik im NS-Staat. Von der »Gleichschaltung« bis zum Ruin*. Frankfurt am Main 2010; vgl. ferner grundlegend ders.: *Literaturpolitik im »Dritten Reich«*. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder. Überarb. u. erw. Neuausg. München 1995.
- 7 Vgl. *Sebastian Graeb-Könnecker: Autochthone Modernität. Eine Untersuchung der vom Nationalsozialismus geförderten Literatur*. Opladen 1996.
- 8 Vgl. *Erwin Rotermund und Heidrun Ehrke-Rotermund: Literarische Innere Emigration und literarischer Widerstand*. In: Viktor Žmegač (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bd. 3/1: 1918-1945. Königstein im Taunus 1984, S. 355-284; diess.: *Zwischenreiche und Gegenwelten. Texte und Vorstudien zur »verdeckten Schreibweise« im »Dritten Reich«*. München 1999; diess.: *Der Kampf um die deutsche Seele. Religionskritik in der nationalsozialistischen Dichtung und ihre Antikritik in der »Inneren Emigration«*. In: Carsten Jakobi, Bernhard Spies und Andrea Jäger (Hrsg.): *Religionskritik in Literatur und Philosophie nach der Aufklärung*. Halle 2007, S. 190-206; *Erwin Rotermund: Denkarbeit und physiognomische Erkenntnis. Zu Joachim Günthers Publizistik im »Dritten Reich«*. In: *Zeitschrift für Germanistik*, N.F. 9 (1999), S. 329-343; ders.: *Probleme der »verdeckten Schreibweise« in der literarischen »Inneren Emigration« 1933-1945: Fritz Reck-Malleczewen, Stefan Andres und Rudolf Pechel*. In: Michael Braun und Georg Guntermann (Hrsg.): *»Gerettet und zugleich von Scham verschlungen«*. Neue Annähe-

punkt solch jüngerer Interpretationen stehen die spezifischen Kommunikationsbedingungen im Dritten Reich, die jene klare, uns heute so geläufige und wohlfeil angemahnte Alternative von »Kollaboration oder Opposition« überhaupt nicht zuließen. Charakteristisch für die Haltung der meisten nach 1933 in Deutschland lebenden und schreibenden Autoren war vielmehr ein Schwanken zwischen Gengenschaft und Anpassung, das zu heftigen Pendelausschlägen führen und unerwartete Akzentsetzungen nach sich ziehen konnte.

Anders als die Exilanten, die durch offen bekundeten literarischen und publizistischen Protest eindeutig Position beziehen konnten, mußten sich die in Deutschland Verbliebenen mit halbgetarnten, mehrdeutig formulierten und daher oftmals kompromißhaft wirkenden Stellungnahmen zum politischen Tagesgeschehen begnügen. Das in solchen Stellungnahmen verborgene regimekritische Potential entpuppt sich daher erst bei genauerem Zusehen. Fast immer erscheint es in subtil verfremdeter, weil offen eben nicht zu artikulierender Form. Eine angemessene Einschätzung der innerdeutschen »Schriftsteller im Widerstand« wird damit zu einem ausgesprochen hermeneutischen Wagnis.⁹

Erschwert wird dieses ohnehin komplizierte interpretatorische Vorhaben durch eine weitere forschungsspezifische Besonderheit. Denn während die neuere literaturhistorische und literaturwissenschaftliche Forschung immer stärker die Freiräume betont, die sich für ein nonkonformes Schreiben und ein damit verbundenes regimekritisches Engagement deutscher Autoren nach 1933 eröffneten, ergeben sich im Blick auf die Rolle der Wissenschaften und

rungen an die Literatur der »Inneren Emigration«, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien 2007, S. 17-38; ders., *Claus-Dieter Krohn, Lutz Winckler und Wulf Koepke* (Hrsg.): Aspekte der künstlerischen Inneren Emigration 1933-1945. München 1994.

⁹ Vgl. *Angelika Ebbinghaus* und *Karl Heinz Roth*: Vorläufer des Generalplans Ost. Eine Dokumentation über Theodor Schieders Polendenkschrift vom 7. Oktober 1939. In: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte* des 20. und 21. Jahrhunderts 7 (1992), S. 62-94; *Götz Aly*: »Daß uns Blut zu Gold werde«. Theodor Schieder, Propagandist des Dritten Reichs. In: *Menora*. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 1998, S. 13-27; ders.: Theodor Schieder, Werner Conze oder Die Vorstufen der physischen Vernichtung. In: *Winfried Schulze* und *Otto Gerhard Oexle* (Hrsg.): *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main 1999, S. 163-182; ders.: Rückwärts-gewandte Propheten. Willige Historiker – Bemerkungen in eigener Sache. In: Ders.: *Macht – Geist – Wahn*. Kontinuitäten deutschen Denkens. Frankfurt am Main 1999, S. 153-183.

auf die Haltung einzelner Gelehrter im nationalsozialistischen Deutschland zunehmend gänzlich andere, ja geradezu entgegengesetzte Einschätzungen. Jahrzehntlang galten Wissenschaft und Gelehrsamkeit im Dritten Reich als relativ »sauber« – nicht frei zwar von gelegentlichen weltanschaulichen Affinitäten zum Regime, aber doch insgesamt geprägt vom Bemühen um Aufrechterhaltung akademisch korrekter Arbeitsmethoden und durch ein distanzirtes Verhältnis zum spezifisch nationalsozialistischen Wissenschaftsbetrieb.

Diese Sichtweise ist indes seit einigen Jahren weitgehend als Illusion entlarvt worden, mittlerweile haben die Schatten der nationalsozialistischen Vergangenheit auch die Welt akademischer Gelehrsamkeit eingeholt. Sämtliche geistes- und kulturwissenschaftliche Disziplinen und nahezu alle nach 1933 an deutschen Universitäten lehrenden Dozenten und Professoren – unter ihnen zahlreiche damals aufstrebende Nachwuchstalente – haben sich eine in der Rückschau oftmals peinlich wirkende Enttarnung gefallen lassen müssen, allen voran so prominente Gründerväter der westdeutschen Geschichtswissenschaft wie Theodor Schieder,⁹ Werner Conze¹⁰ oder Fritz Fischer.¹¹ Wie viele andere Gelehrte stimmten sie damals keineswegs nur mit den politisch-ideologischen Grundanschauungen des Nationalsozialismus überein. Sie waren darüber hinaus auch bereit, die Politik des Regimes aktiv zu unterstützen und ihre individuellen Forschungsinteressen an die jeweiligen Opportunitäten anzupassen, weit über jedes Maß einer bloß gelegentlichen Kooperation hinausgehend. Überall, in den etablierten Disziplinen wie der Germanistik,¹² der Geschichtswissenschaft,¹³ der

10 Vgl. *Thomas Etzemüller: Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945.* München 2001; *Jan Eike Dunkhase: Werner Conze. Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert.* Göttingen 2010.

11 Vgl. *Klaus Große Kracht: Fritz Fischer und der deutsche Protestantismus.* In: *Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte* 10 (2003), S. 224–252; *Bernhard Olpen: Fritz Fischer im Nationalsozialismus. Der Weg eines Historikers im Spannungsfeld konservativ-reaktionärer Erziehung, sozialkritischer Einflüsse und persönlichen Karrierestrebens.* Saarbrücken 2008.

12 Vgl. *Holger Dainat und Lutz Danneberg* (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Nationalsozialismus.* Tübingen 2003.

13 Vgl. z. B. *Karen Schönwälder: Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus.* Frankfurt am Main/New York 1992, bes. S. 16 ff., 268–278; dazu direkt *Frank-Lothar Kroll: Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht im »Dritten Reich«.* In: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 48 (1996), S. 179–181; *Ursula Wolf: Litteris et Pa-*

Philosophie¹⁴ oder der Romanistik,¹⁵ doch auch in neuen, aufstrebenden Fächern wie der Soziologie,¹⁶ der Religionswissenschaft,¹⁷ der Volkskunde¹⁸ oder der Ethnologie,¹⁹ konnte inzwischen ein sehr weitgehendes Maß von Anpassungsbereitschaft führender Fachvertreter an die rassistisch-völkischen und imperialistisch-hegemonialen Zielvorgaben des Nationalsozialismus nachgewiesen werden.²⁰

Dieser auf den ersten Blick ernüchternde Befund verweist, einmal mehr, auf die problematische Lage all derer, die sich der Alternative »Emigration oder Kollaboration« zu entziehen versuchten, und er markiert die alles andere als beneidenswerte Situation jener Intellektuellen, die nach 1933 in Deutschland ausharrten, ohne auf ein öffentliche Wirken verzichten zu wollen, und die dennoch bemüht waren, eine Kontrastposition zu den ideologischen Vorgaben des NS-Regimes zu beziehen. Trotz aller Repressionsmechanismen boten sich für die Formulierung solcher Kontrastpositionen zahlreiche Möglichkeiten. Dies galt besonders mit Blick auf das auch nach 1933 keineswegs unterschiedslos gleichgeschaltete deutsche

triae. Das Janusgesicht der Historie. Stuttgart 1996; *Ingo Haar*: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der »Volkstumskampf« im Osten. Göttingen 2000, bes. S. 307-359.

14 Vgl. *Christian Tilitzki*: Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. 2 Teile, Berlin 2002.

15 Vgl. *Frank-Rutger Hausmann*: »Vom Strudel der Ereignisse verschlungen«. Deutsche Romanistik im »Dritten Reich«. 2., durchgesehene und aktualisierte Aufl. Frankfurt am Main 2008.

16 Vgl. *Otthein Rammstedt*: Deutsche Soziologie 1933-1945. Die Normalität einer Anpassung. Frankfurt am Main 1986; *Carsten Klingemann*: Soziologie im Dritten Reich. Baden-Baden 1996.

17 Vgl. *Fritz Heinrich*: Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus. Eine ideologiekritische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung. Petersberg 2002, bes. S. 389-393.

18 Vgl. *Helge Gerndt* (Hrsg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde München, 23.-27. Oktober 1986. München 1987; *Wolfgang Jacobeit*, *Hannjost Lixfeld*, *Olaf Bockhorn*. (Hrsg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien/Köln/Weimar 1994.

19 Vgl. *Thomas Hauschild* (Hrsg.): Lebenslust und Fremdenfurcht. Völkerkunde im Dritten Reich. Frankfurt am Main 1995.

20 Zusammenfassende Bilanz der bisherigen Forschungsergebnisse bei *Frank-Rutger Hausmann* (Hrsg.): Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933-1945. München 2002.

Pressewesen.²¹ Tageszeitungen wie beispielsweise die *Frankfurter Zeitung* (bis 1943)²² oder das *Berliner Tageblatt* (bis 1936),²³ Monatsblätter wie die *Deutsche Rundschau* von Rudolf Pechel,²⁴ die *Weissen Blätter* Karl-Ludwig von Guttenbergs,²⁵ *Das Innere Reich* von Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow²⁶ oder *Hochland*

- 21 Dazu neben den älteren Studien von *Karl-Dietrich Abel*: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit. Berlin 1968, und *Jürgen Hagemann*: Die Presselenkung im Dritten Reich. Bonn 1970, jetzt den sehr instruktiven Sammelband von *Christoph Studt* (Hrsg.): »Diener des Staates« oder »Widerstand zwischen den Zeilen«? Die Rolle der Presse im »Dritten Reich«. XVIII. Königswinterer Tagung Februar 2005. Berlin 2007, mit Beiträgen u. a. über die Wochenzeitung *Das Reich* (Victoria Plank, S. 131-141), Die *Weissen Blätter* (Maria Theodora von dem Bottlenberg-Landsberg, S. 143-160), Die *Frankfurter Zeitung* (Günther Gillessen, S. 161-173) und die *Deutsche Rundschau* (Volker Mauersberger, S. 175-181).
- 22 Vgl. *Günther Gillessen*: Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich. Berlin 1986.
- 23 Vgl. *Margret Boveri*: Wir lügen alle. Eine Hauptstadtzeitung unter Hitler. Olten/Freiburg i. Br. 1965.
- 24 Vgl. *Volker Mauersberger*: Rudolf Pechel und die Deutsche Rundschau. Eine Studie zur konservativ-revolutionären Publizistik in der Weimarer Republik (1918-1933). Bremen 1971; als Primärzeugnis *Rudolf Pechel*: Zwischen den Zeilen. Der Kampf einer Zeitschrift für Freiheit und Recht 1932-1942. Aufsätze. Mit einer Einführung von Werner Bergengruen. Wiesentheid 1948.
- 25 Vgl. *Maria Theodora Freifrau von dem Bottlenberg-Landsberg*: Die »Weissen Blätter« des Karl Ludwig Freiherrn von und zu Guttenberg. Zur Geschichte einer Zeitschrift monarchistisch-religiöser Opposition gegen den Nationalsozialismus 1934-1943. Berlin 1990; dies.: Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg 1902-1945. Ein Lebensbild. 2. Aufl. Berlin 2003, bes. S. 81-158; dies.: Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg. Ein christlich-konservativer Monarchist im Kampf gegen Hitler. In: Stephen Schröder und Christoph Studt (Hrsg.): Der 20. Juli 1944 – Profile, Motive, Desiderate. XX. Königswinterer Tagung 23.-25. Februar 2007. Berlin/Münster 2008, S. 33-45.
- 26 Vgl. *Horst Denkler*: Zur ideologischen Physiognomie der Zeitschrift »Das Innere Reich«. In: Ders. und Karl Prümm (Hrsg.): Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen, Traditionen, Wirkungen. Stuttgart 1976, S. 382-405; *Werner Volke, Adelheid Westhoff und Bernhard Zeller* (Hrsg.): Das »Innere Reich« 1934-1944. Eine Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben. [Ausstellung vom Juli - Dezember 1983 im Schiller-Nationalmuseum, Marbach am Neckar]. Marbach 1983; *Marion Mahlmann*: »Das Innere Reich«. Analyse einer konservativen Kulturzeitschrift im Dritten Reich. Bonn 1978.

von Carl Muth²⁷ vermochten ein gewisses Maß an kritisch-distanzierter Eigenständigkeit und begrenzter Nonkonformität, zumindest bis zum Kriegsausbruch 1939, zu bewahren. Und selbst unmittelbar vom Regime verantwortete Blätter – etwa die von Joseph Goebbels herausgegebene Wochenzeitschrift *Das Reich*²⁸ – suggerierten durch die Duldung qualitativ anspruchsvoller Beiträge jüngerer, nicht-nationalsozialistischer Autoren einen Hauch von Weltläufigkeit, welcher angesichts der tatsächlich wirksamen Repressionspotentiale einen allerdings vollkommen illusionären Charakter trug. Daß dadurch nicht selten herrschaftsstabilisierende Kräfte freigesetzt werden konnten, daß begrenzt artikulierte Regimekritik *auch* als ein Ventil für dosierte Unmutsäußerungen nach innen dienen und darüber hinaus Alibifunktionen für die ausländische Öffentlichkeit übernehmen konnte, gehörte zum bewußten Kalkül nationalsozialistischer Literaturpolitik.²⁹

Entsprechend umfangreich war die Spannweite der Möglichkeiten und Grenzen für eine literarische »Innere Emigration« in Deutschland nach 1933. Sie reichte von verhaltenem Anpassungswillen, wie ihn viele eher traditionalistisch orientierte Autoren praktizierten, über distanzwahrendes Ausweichen in unpolitische Genres – zum Beispiel die Naturlyrik³⁰ oder Reiseliteratur³¹ – bis hin zu eindeu-

27 Vgl. *Winfried Becker*: Karl Muth und das »Hochland«. Kulturelle und politische Impulse für einen Katholizismus »auf der Höhe der Zeit«. In: Hans-Rüdiger Schwab (Hrsg.): *Eigensinn und Bindung. Katholische deutsche Intellektuelle im 20. Jahrhundert*. 39 Porträts. Kvelaer 2009, S. 29-45; *Gilbert Merlio*: Carl Muth et la revue Hochland. Entre catholicisme culturel et catholicisme politique. In: Hans Manfred Bock, Michel Grunewald und Uwe Puschner (Hrsg.): *Das katholische Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1817-1963)*. Berlin/Bern/Brüssel/Frankfurt am Main/New York/Oxford/Wien 2006, S. 191-208;

28 Vgl. *Erika Martens*: Zum Beispiel »Das Reich«. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime. Köln 1972; zuletzt *Victoria Plank*: Die Wochenzeitung »Das Reich«. Offenbarungseid oder Herrschaftsinstrument? In: Bernd Heidenreich und Sönke Neitzel (Hrsg.): *Medien im Nationalsozialismus*. Paderborn 2010, S. 309-328.

29 Dazu bereits *Dietrich Strothmann*: *Nationalsozialistische Literaturpolitik*. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. 4. Aufl. Bonn 1985.

30 Vgl. *Hans Dieter Schäfer*: *Das gespaltene Bewusstsein. Vom Dritten Reich bis zu den langen fünfziger Jahren*. Erw. Neuausg. Göttingen 2009, S. 209-218; ders.: *Wilhelm Lehmann. Studien zu seinem Leben und Werk*. Bonn 1909; *Walter Gebhard*: »Was du verachtest, hüte dich zu hassen«. Innere Emigration, Haß und poetisch-politischer Widerstand beim späten Oskar Loerke. In: Wolfgang Frühwald und Heinz Hürten (Hrsg.): *Christliches Exil und christlicher Widerstand*. Regensburg 1987, S. 123-149.

tiger Regimekritik, wie man sie etwa in den Werken von Werner Bergengruen, Reinhold Schneider oder Ernst Wiechert findet. Zumeist erfolgte solcher Widerspruch gegen den Zeitgeist in chiffrierter Form – oftmals durch Darstellung geschichtlich eingekleideter Gegenwelten.³² Der historische Roman, historisches Erzählen allgemein wurde zu einem probaten Mittel, um aktuelle Zeitfragen aus einer scheinbar »objektiveren« Distanz heraus zu spiegeln und darzustellen. Das war, wie Gertrud von le Fort als unmittelbar davon betroffene Autorin bemerkt hat,³³ keine Flucht aus der Gegenwart in die Vergangenheit, sondern, ganz im Gegenteil, nur eine spezifisch verfremdete Form der Gestaltung und Bewältigung einer zumeist höchst brisanten Gegenwartsproblematik. Das Binnengefüge solcher »Geschichtsdichtungen« nach 1933³⁴ und der in ihnen präsentierten »Gegenwelten« konnte in seiner sittlichen Intaktheit von aufmerksamen Lesern³⁵ als klarer Kontrast zur totalitär deformierten Umgebung empfunden werden. Oder es wurden, gleichsam im Umkehrschluß, Schreckbilder aus vergangenen Zeiten aufgerufen, deren Drastik und Dramatik indes nur auf den ersten Blick fernliegenden Epochen zuzuordnen waren. Tatsächlich zielten viele Werke, die sich in diesem Sinne an eine historische Thematik banden, darauf ab, Defekte und Deformationen der eigenen Umwelt zur Anklage zu bringen. Friedrich Percyval Reck-Malleczewens minutiöse Schilderung der 1534/35 im Täuferreich von Münster stattfindenden Gewaltexzesse³⁶ ließen sich ebenso in einen kritischen Bezug zu entsprechend drastischen Mentalitätsverschiebungen im zeitgenössischen Deutschland setzen, wie Reinhold Schneiders ergreifender

31 Vgl. *Johannes Graf*: »Die notwendige Reise«. Reisen und Reiseliteratur junger Autoren während des Nationalsozialismus. Stuttgart 1995.

32 Vgl. etwa *Günter Wirth*: Literarische Geschichtsdeutung im Umfeld der »Inneren Emigration« (Werner Bergengruen, Reinhold Schneider, Jochen Klepper). In: Matthias Flothow und Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): Vergangenheit vergegenwärtigen. Der historische Roman im 20. Jahrhundert. Leipzig 1998, S. 31-50.

33 *Gertrud von le Fort*: Über den historischen Roman. In: Dies.: Woran ich glaube und andere Aufsätze. Zürich 1968, S. 101.

34 Zum Problem vgl. *Walter Hinck*: Geschichtsdichtung. Göttingen 1995, S. 53 f.; *Hugo Aust*: Der historische Roman. Stuttgart/Weimar 1994, S. 112-167.

35 Einer davon war *Heinrich Böll*: Eine deutsche Erinnerung. Interview mit René Wintzen. München 1981, S. 34 f.

36 *Friedrich Percyval Reck-Malleczewen*: Bockelson. Geschichte eines Massenwahns. Berlin 1937.

Bericht über den Völkermord der spanischen Conquistadoren an der indianischen Urbevölkerung Mittelamerikas als präventive Warnung vor den möglichen Folgen des nationalsozialistischen Rassenantisemitismus gelesen werden konnte.³⁷

Historische Gegenwelten eröffnete auch der Blick auf das *preußische* Beispiel. An ihm haben sich nahezu alle wichtigeren Vertreter der zur »Inneren Emigration« rechnenden Autorengeneration versucht.³⁸ Reinhold Schneider veröffentlichte 1933, im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung, sein Buch *Die Hohenzollern. Tragik und Königtum*.³⁹ Darin deutete er die preußische Monarchie als Sinnbild väterlicher Autorität und als Abbild göttlicher Macht. Getragen von der Liebe zum »gemeinen Mann«, zum Bauern, zum Handwerker und zum Soldaten, war die Herrschaft der Könige von Preußen in Schneiders Sicht erfüllt vom Willen zu parteiloser Gerechtigkeit, streng zwar, und von unerbittlicher Härte dort, wo das Wohl von Volk und Staat solche Härte erforderte, doch zugleich jederzeit bereit, Gnade walten zu lassen gegen jedermann – im untrüglichen Wissen um das Recht jedes einzelnen und um dessen Gleichheit vor Gott.⁴⁰ Damit war eine säkulare Antithese zur aktuell vorherrschenden politischen Verfassung des »Dritten Reiches« formuliert, die eben *keine* moralisch verantwortete Rechts- und Staats-

37 *Reinhold Schneider*: Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit. Leipzig 1938; dazu direkt und ausführlich *Günter Wirth*: Eine Stimme für die Gleichberechtigung der Völker. Reinhold Schneider: »Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit«. Wiederabgedruckt in: Ders.: Landschaften des Bürgerlichen. Ausgewählte Abhandlungen. Hrsg. von Frank-Lothar Kroll. Berlin 2008, S. 125-160.

38 Vgl. zusammenfassend *Cordula Koepcke*: Konservative Schriftsteller im Nationalsozialismus. Eine (preußische) Alternative. In: F.-L. Kroll (Hrsg.): Die totalitäre Erfahrung (wie Anm. 4), S. 37-53.

39 *Reinhold Schneider*: Die Hohenzollern. Tragik und Königtum. Leipzig 1933, Neuaufl. Köln/Olten 1953; dazu auch ders.: Die ewige Krone. Olten 1954, S. 25-30; ders.: Verhüllter Tag. Köln/Olten 1954, bes. S. 91-110; vgl. *Pirmin A. Meier*: Form und Dissonanz. Reinhold Schneider als historiographischer Schriftsteller. Frankfurt am Main/Bern/Las Vegas 1978; *Jürgen Steinle*: Reinhold Schneider 1903-1958. Konservatives Denken zwischen Kulturkrise, Gewaltherrschaft und Restauration. Aachen 1992.

40 Den Rechten und Pflichten der preußischen Könige korrespondierten in Schneiders Werk die Rechte und Pflichten des preußischen Staatsvolkes, was dessen Recht auf Widerstand gegen eine rechtlos agierende Führung ausdrücklich einschloß: »Immer wieder erheben sich Einzelne, die es auf Tod und Leben wagen, nicht zu gehorchen, immer wieder bewährt sich der Herrscher darin, daß er sie achtet, ihnen verzeiht«; *R. Schneider*: Die Hohenzollern (wie Anm. 37), 1953, S. 8.

ordnung darstellte, sondern sich als eine von Willkür und Freiheitsverweigerung geprägte totalitäre Tyrannei entpuppte. Und stärker noch als der Katholik Reinhold Schneider hat dessen protestantischer Freund und Weggefährte Jochen Klepper Preußen damals als Projektionsraum für nonkonformes Schreiben ins Spiel gebracht.⁴¹ Kleppers Hauptwerk *Der Vater. Roman des Soldatenkönigs* aus dem Jahr 1937 – ein in seinem profunden Quellenbezug und seiner realitätsnahen Aussagekraft auch von der Geschichtswissenschaft anerkanntes Buch⁴² – kontrastierte das bei aller charakterlichen Fragwürdigkeit letztlich doch legitime, weil eben menschlich verantwortete Herrschertum König Friedrich Wilhelms I. von Preußen mit der menschenverachtenden Herrschaftspraxis des »Führers und Reichskanzlers« Adolf Hitler.

Einer solchen Haltung entsprach die monarchistische Gesinnung beider Autoren, wie sie etwa in Jochen Kleppers »Königsgedichten« manifest geworden ist:

Herr, laß uns wieder einen König sehen,
bevor die Welt der Könige vergißt.
Denn sonst vermögen wir nicht zu verstehen,
nach welchem Maß man deine Ordnung mißt.

Noch leben Königssöhne bei den Vätern
und wissen um Versäumnis und um Schuld
der Kronenträger. Wandle du zu Tätern
des Königswerks die Söhne in Geduld.

⁴¹ Dazu vorzüglich *Hans-Christof Kraus*: Innere Emigration und preussische Idee. Das Beispiel Jochen Klepper. In: Patrick Bahners und Gerd Roellecke (Hrsg.): *Preussische Stile. Ein Staat als Kunststück*. Stuttgart 2001, S. 447-466. Zu den Möglichkeiten und Gefahren einer Vereinnahmung von Kleppers Werk durch die nationalsozialistische Propaganda vgl. bereits *Hellmut Seier*: Kollaborative und oppositionelle Momente der inneren Emigration Jochen Kleppers. In: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 8 (1959), S. 319-347.

⁴² *Jochen Klepper*: *Der Vater. Roman des Soldatenkönigs*. Stuttgart/Berlin 1937; dazu sehr instruktiv *Günter Wirth*: *Geschichte in metaphorischer Gestalt. Jochen Kleppers Roman »Der Vater« (1987)*. Wiederabgedruckt in: Ders.: *Landschaften des Bürgerlichen* (wie Anm. 35), S. 161-200; ders.: »Solche ständige Verbindung mit der Heimat hätte auch ihren tiefen Sinn«. *Der Schlesier Jochen Klepper und sein dichterisches Gegenbild zum Nationalsozialismus*. In: F.-L. Kroll (Hrsg.): *Deutsche Autoren des Ostens* (wie Anm. 4), S. 415-426.

Noch gibt es Söhne, welche Kronen sahen
als Wirklichkeit und nicht als altes Bild.
Wann läßt du dir die Söhne wieder nahen?
Wann machst du sie zum Königtum gewillt?

Die Völker haben wider dich gemeutert.
Die Fürsten flohen deines Auftrags Last.
Nun aber hat sie langes Leid geläutert,
und dein Gesetz wird wiederum erfaßt.

Der neue König wird sich nur erheben,
wenn er als Büsser dir zu Füßen lag.
Er pocht nicht mehr auf Recht – nur auf Vergeben
und ohne Fahnen dämmert ihm sein Tag.

Herr, wenn die neuen Könige wieder kommen,
wird nirgends ein Geschrei noch Drängen sein.
Nur Glocken werden läuten, und die Frommen
führen den König mit Gebeten ein.⁴³

Beide Autoren, Klepper wie Schneider gleichermaßen, verstanden ihr Plädoyer für die Monarchie eine zeitlang durchaus als konkrete Alternative zu den seit 1933 in Deutschland herrschenden Zuständen – »eine Lösung für das ganze deutsche Volk [...], auch vom Dritten Reiche her.«⁴⁴ Wilhelm II. hatte in seinem Doorner Exil sowohl Kleppers *Der Vater* als auch Schneiders *Die Hohenzollern* mit Zustimmung, ja Begeisterung aufgenommen. Schneider hatte den entthronten Monarchen daraufhin – dessen ausdrücklicher Einladung folgend – in den Niederlanden besucht, Klepper stand in persönlichem Kontakt mit führenden Angehörigen der hohen preußischen Aristokratie und Generalität, welche seine Werke schätzten und lasen. Für Schneider und Klepper lag der Wert der Monarchie in deren religiösem Sinngehalt. Der König galt als Sachwalter Gottes auf Erden, dazu berufen, Ordnung, Recht und Gesetz zu wahren. »Die Krone«, so notierte Reinhold Schneider im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung in sein Tagebuch, »ist mehr als der Staat«, sie ist »Ausdruck der Verantwortung, die ein einzelner ergreifen muß, wenn das Geschehen auf Erden dem Ewigen, seinem Befehl und sei-

43 *Jochen Klepper*: Gedichte. Olympische Sonette. Der König. Berlin 1947, S. 25 f.

44 So *Jochen Klepper*: Unter dem Schatten Deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932-1942. Stuttgart 1956, S. 889 (Tagebucheintrag vom 29. Mai 1940).

ner Gnade sichtbar unterworfen bleiben.« Als Symbol »höchster irdischer Gewalt« wie zugleich auch als Abbild einer »nicht vom Irdischen her bestimmten Ordnung« besaß das Königtum eine eindeutig metaphysische Qualität, indem es »auf sichtbare Weise das irdische Geschehen mit der Unendlichkeit« verknüpfte.⁴⁵ Klepper überhöhte die Königs-idee dann ausdrücklich zu einem »Gleichnis« für die transzendente Verankerung und Rückbindung, die jede Form von Herrschaft besitzen müsse, um als »rechtlich« gelten und ein »gerechtes«, d. h. durch rechtsstaatliche Prinzipien verantwortetes Regiment garantieren zu können.⁴⁶ Die Tatsache, daß im nationalsozialistischen Deutschland solche rechtsstaatlichen Prinzipien eine ebenso vollkommene Mißachtung erfuhren, wie sie im alten, königlichen Preußen selbstverständlich gewesen waren, ließ die Monarchie in Kleppers und Schneiders Augen darüber hinaus – trotz aller eingestanden Schwierigkeiten im Blick auf die Chancen ihrer praktischen Realisierung⁴⁷ – als historisch legitimierte Alternative zum Regime Hitlers erscheinen. Denn: »Am Ende muß doch jeder Demagoge und Tribun scheitern: eben weil er nicht zur Herrschaft berufen ist, sondern diese Herrschaft durch Fiktionen und unerfüllbare Versprechungen zu gewinnen sucht.«⁴⁸

II.

Die bisher skizzierten Möglichkeiten und Grenzen intellektuellen Widerstands im Dritten Reich haben einige Forschungsperspektiven skizziert, einige Aktionsfelder charakterisiert und einige Themenbereiche markiert, die für die gesamte Fragestellung Relevanz besitzen. Die Argumentation vollzog sich dabei auf einem relativ abstrakten Niveau. Im Interesse einer stärkeren Profilierung der angedeuteten Probleme erscheint es sinnvoll, das vielschichtige Thema nunmehr anhand einiger personenbezogener Fallbeispiele zu erörtern. Jedes

45 Zitate bei *Reinhold Schneider*: Tagebuch 1930-1935. Redaktion und Nachwort von Josef Rast. Frankfurt am Main 1983, S. 744 (27. Januar 1934); 700 (13. Juli 1933); 710, 706 (19. Juni 1933).

46 Vgl. z. B. *Jochen Klepper*: Unter dem Schatten Deiner Flügel (wie Anm. 42), S. 478 f. (6. August 1937); 887 (29. Mai 1940).

47 Dazu eingehend *Rita Thalmann*: Jochen Klepper. Ein Leben zwischen Idyllen und Katastrophen. München 1977, S. 120-132; *Cordula Koepcke*: Jochen Klepper. Hamburg 1983.

48 *R. Schneider*: Tagebuch (wie Anm. 43), S. 783 (10. Juni 1934).

der *drei* ausgewählten Beispiele beschreibt eine höchst spezifische, zugleich jedoch durchaus typische Konstellation, und alle drei Beispiele zusammengenommen vermitteln repräsentative Einblicke in die desolante Realität, der alle zwischen 1933 und 1945 in Deutschland publizierenden Autoren, ungeachtet ihres »widerständigen« Potentials, Rechnung zu tragen hatten.

1. Als weithin unbestrittener Repräsentant intellektuellen Widerstands im Dritten Reich gilt der deutsch-baltische Schriftsteller Werner Bergengruen, Jahrgang 1892.⁴⁹ Schon in den Jahren der Weimarer Republik war Bergengruen dem Nationalsozialismus mit unmißverständlicher Ablehnung begegnet. Nach 1933 gehörte er nicht zu jenen Autoren, die, nach anfänglicher Sympathie für das neue Regime, erst im zweiten Anlauf auf Abstand gingen – wie beispielsweise Gottfried Benn; er gehörte auch nicht zu jenen, die sich, bei prinzipiell distanzierter Einstellung, letztlich doch mit Hitlers Herrschaft arrangierten, sich ihr andienten und partiell zur Verfügung stellten – wie beispielsweise Hans Carossa; er gehörte aber auch nicht zu jenen, die, früher oder später, den Gang ins Exil antraten – wie beispielsweise Carl Zuckmayer. Bergengruen wählte den nicht ungefährlichen und auf keinen Fall bequemeren Weg des Verbleibens im Land des Schreckens – aus Solidarität mit den Heimgesuchten. Daß ihm

49 Über ihn vgl. im vorliegenden Zusammenhang aus der neueren Literatur N. Luise Hackelsberger: Werner Bergengruen im Dritten Reich. In: Heinrich Siefken und Hildegard Vieregg (Hrsg.): *Resistance to National Socialism. Kunst und Widerstand. Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte*. München 1995, S. 67-88; Joël Pottier: *Der Widerstand der deutschen christlichen Dichter gegen den Nationalsozialismus am Beispiel Gertrud von le Forts und Werner Bergengruens*. In: Ders. und Lothar Bossle (Hrsg.): »... aus einer chaotischen Gegenwart hinaus ...«. Gedenkschrift für Hermann Kunisch. Paderborn 1996, S. 151-182; Frank-Lothar Kroll: *Geschichtserfahrung und Gegenwartsdeutung bei Werner Bergengruen*. In: Ders. (Hrsg.): *Wort und Dichtung als Zufluchtsstätte in schwerer Zeit*. Berlin 1996, S. 45-63; ders.: *Bergengruen, Werner*. In: Caspar von Schrenck-Notzing (Hrsg.): *Lexikon des Konservatismus*. Graz/Stuttgart 1996, S. 60-62; ders.: *Dichtung als Kulturvermittlung. Über einen Grundaspekt im Schaffen Werner Bergengruens*. In: Ders. (Hrsg.): *Flucht und Vertreibung in der Literatur nach 1945*. Berlin 1997, S. 103-121; ders.: *Das Deutschlandbild Werner Bergengruens im Spiegel seiner Tagebücher*. In: *Zuckmayer-Jahrbuch 7* (2004), S. 187-210; ders.: *Werner Bergengruens Tagebuchaufzeichnungen zum »Dritten Reich«*. In: M. Braun, Chr. Gandner und G. Guntermann (Hrsg.): *»Gerettet und zugleich von Scham verschlungen«*. (wie Anm. 8), S. 72-88; Thomas Pittrof: *Zeitgenossenschaft: Werner Bergengruen*. In: H.-R. Schwab (Hrsg.): *Eigensinn und Bindung* (wie Anm. 25), S. 267-282.

damit die Möglichkeit entzogen war, seine Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus eindeutig zu artikulieren, nahm er notgedrungen in Kauf. Es war der Preis, den alle deutschen Autoren zu zahlen hatten, die ihre Heimat nicht verlassen wollten oder konnten.

Im März 1937 wurde Bergengruen aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen, »da Sie«, wie es in der parteiamtlichen Begründung hieß, »nicht geeignet sind, durch schriftstellerische Veröffentlichungen am Aufbau der deutschen Kultur mitzuarbeiten«. ⁵⁰ Der Ausschluß aus der Reichsschrifttumskammer war mit einem generellen Veröffentlichungsverbot für ganz Deutschland verbunden. Wie zahlreiche andere Autoren in vergleichbarer Situation, hatte Bergengruen jedoch über seinen Verlag – die *Hanseatische Verlagsanstalt* in Hamburg, die zum Imperium der *Deutschen Arbeitsfront* gehörte, und in der auch regimenahe Schriftsteller, wie beispielsweise Hans Steguweit, publizierten ⁵¹ – mehrfach Sondergenehmigungen erhalten, sodaß zahlreiche seiner Werke auch nach 1937 ihre Leserschaft fanden.

Gelesen wurde etwa die 1937 erschienene Novelle *Die drei Falken*, in der ein Krüppel als Hauptperson zur Verkörperung humaner Gesinnung und weitherziger Lebensauffassung wird; gelesen wurde der 1940 publizierte Roman *Am Himmel wie auf Erden* – eine großangelegte Schilderung existentieller Deformierung einer relativ intakten menschlichen Gemeinschaft unter dem lastenden Druck einer bevorstehenden Naturkatastrophe; gelesen wurde schließlich auch der Roman *Der Großtyrann und das Gericht* von 1935, neben Reinhold Schneiders *Las Casas vor Karl V.* das wohl wichtigste Buch der »Inneren Emigration« überhaupt.

Aus heutiger Sicht wirken alle diese Bücher im Blick auf das in ihnen enthaltene »widerständige« Potential eher bescheiden. Man mag sich an der parabelhaften Schreibweise stören, die eindeutige Zuordnungen zu jeweils aktuellen Gesichtspunkten der damaligen Tagespolitik erschwert. Man mag darüberhinaus der Technik indirekter Anspielungen mißtrauen und die verdeckte Kritik »zwischen den Zeilen« als bloßen Eskapismus deuten. Man mag vielleicht auch das Ausweichen in abgelegene Räume und erloschene Zeiten als weltflüchtig monieren – der *Großtyrann* und *Die drei Falken* handeln

⁵⁰ *Werner Bergengruen: Privilegien des Dichters.* Erweiterte Ausgabe. Zürich 1962, S. 100.

⁵¹ Dazu eingehend *Siegfried Lokatis: Hanseatische Verlagsanstalt. Buchmarketing im »Dritten Reich«.* In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 38 (1992), S. 1-189.

tatsächlich in einer imaginären italienischen Renaissance-Landschaft, *Am Himmel wie auf Erden* spielt im Kurbrandenburg des 16. Jahrhunderts. Doch eine auch nur ganz oberflächliche Berücksichtigung des zeitgeschichtlichen Umfelds, innerhalb dessen sich die Prosatexte Bergengruens bewegten, verdeutlicht rasch das Ausmaß des in ihnen enthaltenen Widerstandspotentials. Die literarischen Geschehnisse aller drei Bücher zeichneten eindeutige Kontrastbilder zu den totalitären Deformationen der eigenen Zeit.

Wer im Jahr 1937, wie Werner Bergengruen, als deutscher Schriftsteller einen Körperbehinderten zur zentralen Bezugsperson und zum exponierten »Helden« einer Novelle erhob – Bergengruen hätte das durchaus nicht tun müssen, niemand hatte ihn dazu gezwungen –, der setzte damit ein deutliches Zeichen gegen alle rassenhygienischen Programme und Projekte der Nationalsozialisten, wie sie schließlich unter dem Kürzel *Aktion T4* in der systematisch durchgeführten Massentötung von mehr als 100.000 Psychiatrie-Patienten zwischen 1940 und 1941 ihren grausamen Gipfelpunkt finden sollten. Und wer im Jahr 1935, wie Werner Bergengruen, als deutscher Schriftsteller eine bis ins letzte durchkomponierte Parabel über den Missbrauch staatlicher Macht in der Diktatur vorlegte – *Der Großtyrann und das Gericht* war eine solche Parabel –, der konnte von einer sensibilisierten Leserschaft ein beträchtliches Maß an Verständnis erwarten, auch ohne durch konkrete politische Verweise oder direkte moralische Fingerzeige seinen Unmut über die Herrschaftspraxis des Regimes bekunden zu müssen.⁵² Daß die nationalsozialistische Literaturkritik gerade dieses Werk als einen »Führerroman der Renaissancezeit«⁵³ mißverstand, war durchaus kein Beweis für eine irgendwie regimenahe geartete Haltung seines Autors. Das unwillkommene Lob dokumentierte und demonstrierte vielmehr die überaus fragile Position all jener Schriftsteller, die »in einer Art von geistigem und literarischen Zwischenreich lebten«,⁵⁴ und deren Werke trotz aller humanistisch-

52 Bergengruen selbst hat über die Bedingungen und Möglichkeiten einer Rezeption seiner Werke im »Dritten Reich« aufschlußreich berichtet und darauf verwiesen, »bis zu welchem Grade die Feinhörigkeit der Unterjochten sich zu steigern« vermochte. Das Lesepublikum habe gleichsam neue Organe entwickelt, um die Texte der »Inneren Emigranten« in allen ihren Nuancen aufzunehmen: »Die leiseste Andeutung wurde verstanden«; *Werner Bergengruen: Schreibtischerinnerungen*. Zürich 1961, S. 199 f.

53 Zitiert ebd., S. 182.

54 Aus: Lektoren-Brief. Vertrauliche Informationen des Amtes Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP

aufklärerischen Impulse vor partiellen Vereinnahmungen von der »falschen«, nationalsozialistischen Seite keineswegs sicher waren.

Nur in seinen Gedichten konnte sich das widerständige Potential des Regimekritikers Werner Bergengruen voll entfalten. Schon 1937 hatte er in einem österreichischen Verlag eine anonyme Gedichtsammlung *Der ewige Kaiser* veröffentlicht. Darin wurde – auf eine den Intentionen Reinhold Schneiders und Jochen Kleppers verwandte Weise – in der Symbolgestalt des abendländischen Kaisertums die christliche Rechts- und Moralordnung gegen staatliche Willkür und Tyrannei beschworen und dem Zerrbild des »Dritten Reiches« die Sehnsuchtsform des »heiligen«, römisch-deutschen Reiches entgegengestellt. Am deutlichsten geschah dies in dem Gedicht *Das Dauernde*, dessen Semantik auch in rückblickender Perspektive keinen Zweifel an der politischen Haltung seines Verfassers hervorrufen dürfte:

Erblosen Todes sterben die Tyrannen.
Tribunen zeugen nicht.
Und die der Tausenden Gehör gewannen,
gewannen sich Gericht.

Im bleichen Licht der fieberheißen Lampe
steht weiß der Komödiant.
Sein Auge flackt, er neigt sich an der Rampe
und reckt verzückt die Hand.

Er kränzt sich unter dem Geschrei der Menge
mit geil geschoßnem Kraut.
– Der Acker singt die alten Preisgesänge
getreulich ohne Laut.

Der Herr und Knecht der selbstgeglauten Lüge
erhitzt sich am Gewühl.
– Der Born im mütterlichen Weltgefüge
rauscht klar und keusch und kühl.

Der Pöbel brüllt, Fanfaren heulen schrille,
und Wimpel blähn sich groß.
– Das Trächtige erfüllt sich in der Stille
und tief im dunklen Schoß.

1941; zitiert nach *Jan-Pieter Barbian*: *Verordneter Kanon. Literarische Kanonbildung während der NS-Diktatur 1933-1945* (2002). Wiederabgedruckt in: *Ders.: Die vollendete Ohnmacht* (wie Anm. 6), S. 59-77, hier S. 76.